

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 32/2 (2005)

DOI: 10.11588/fr.2005.2.62121

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Tobias MÖRSCHER, *Buona amicitia? Die römisch-savoyischen Beziehungen unter Paul V. (1605–1621). Studien zur frühneuzeitlichen Mikropolitik in Italien, Mainz (Philipp von Zabern) 2002, IX–436 S. (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Abteilung für Universalgeschichte, 193).*

Die vorliegende Studie von Tobias Mörschel ist eine von dem Freiburger Historiker Wolfgang Reinhard betreute Dissertation, die sich den Beziehungen zwischen der römischen Kurie und dem aufstrebenden Herzogtum Savoyen in der ersten Hälfte des 17. Jhs., genauer gesagt unter dem Pontifikat Pauls V. widmet. Obwohl Savoyen im 19. Jh. eine Schlüsselrolle bei der Einigung Italiens spielte, ist es um die Geschichtsschreibung dieses Herzogtums vor allem im 16. und 17. Jh. nicht gut bestellt, unter diesem Aspekt stellt die vorliegende Arbeit in mehrfacher Hinsicht einen wichtigen Beitrag dar, denn der Autor betritt nicht nur im Hinblick auf seine Fragestellung, sondern auch im Hinblick auf die Quellenbasis Neuland und kann damit auch einen wesentlichen Beitrag zur ansonsten eher spärlichen Geschichtsliteratur beisteuern. Andererseits hat dies natürlich auch den Vorteil, wenn die Literaturlage schmal ist, noch ein richtiges Forschungsfeld beackern zu können, daß den Forschenden damit belohnt, ihn grundlegende und neue Erkenntnisse gewinnen zu lassen. Wie ergiebig das Forschungsfeld der savoyischen Geschichte noch ist, zeigt der Autor neben der Präsentation seiner eigenen Forschungsergebnisse mit zahlreichen Querweisen auf noch ausstehende Forschungsdesiderate (hier vor allem siehe S. 11f.). Mörschel führt uns in die äußerst bewegende Zeit des Herzogtum Savoyens, das nach der fruchtbaren und konsolidierenden Regentschaft Emanuele Filiberto I. den Wechsel auf dessen Sohn Carlo Emanuele erfuhr, welcher es von 1580 bis 1630 regierte und während seiner fünfzigjährigen Regentschaft fast dreißig Jahre in Kriege verwickelte. Seine vielfältige Politik mit der er stets dafür sorgte, den Aufstieg des Herzogtum Savoyens zu betreiben, führte zwar zu einer ambivalenten Bilanz seiner Regentschaft, aber seine ehrgeizige Außenpolitik, brachte Savoyen während der Herrschaft Carlo Emanueles auch wichtige und fruchtbare Beziehungen zur römischen Kurie. Genau diese Beziehungen Savoyens zur römischen Kurie stehen im Mittelpunkt der Arbeit von Tobias Mörschel, der exemplarisch anhand dieser Beziehungsgeschichte Antworten auf die übergeordnete Fragestellung, dem Funktionieren von frühneuzeitlicher Außenpolitik gibt. Er untersucht dabei den Einfluß einzelner Akteure, die innerhalb des Beziehungsgeflechts für die Genese der außenpolitischen Entscheidungen eine wichtige Rolle spielten. Es stellt sich die Frage nach dem Wechselverhältnis von offiziellen Beziehungen und informellen Kontakten. An der Entstehung außenpolitischer Entscheidungen ist ein dichtes personelles Netz beteiligt, daß zum einen aus dem Papst Paolo V. und dem Herzog von Savoyen, Carlo Emanuele besteht, an dem aber auch die Nuntien des Papstes sowie die Botschafter des Herzogs, darüber hinaus die Nepoten, Prinzen, Kardinäle sowie die Beichtväter teilhaben. Der Autor legt seiner Untersuchung die Annahme zugrunde, daß in der Frühen Neuzeit bei politischen Entscheidungen letztlich personelle Aspekte eine wichtigere Rolle spielten als sachliche Argumente. Ausgehend von dieser Grundlage analysiert er in einem zweiten Schritt, welche Bedeutung das sogenannte »mikropolitische« Beziehungssystem für den zwischenstaatlichen Entscheidungsfindungsprozeß hatte. Um den Einfluß der jeweiligen Akteure, die am Zustandekommen einer Entscheidung beteiligt waren, feststellen zu können, geht es dem Autor zunächst darum, das Beziehungsgeflecht in seine einzelnen Bestandteile zu zerlegen. Von dieser Zwischenstufe aus kann dann das Gewicht und die Relevanz des einzelnen Akteurs analysiert werden. Eine wichtige Rolle für die leitende Fragestellung spielt hier vor allem auch der Aspekt der gegenseitigen Wechselwirkung zwischen informellen und offiziellen Verbindungen. Konnten diese sich gegenseitig blockieren bzw. ergänzen oder stellten sie zwei verschiedene Optionen zum angestrebten Ziel dar? Entsprechend dem aufgezeigten Fragenkatalog gestaltet sich der Aufbau der Studie. Nach einer knappen Einführung in Fragestellung und Methodik beginnt der Autor sein anspruchsvolles Programm Kapitel für Kapitel abzarbei-

ten. Die Untersuchung gliedert sich nach einer ausführlichen Einleitung zum Herzogtum Savoyen über den Zeitraum von 1559 bis 1630 und zum Papsttum vom Konzil von Trient bis zur ersten Hälfte des 17. Jhs., welche mit einem Überblick über die römisch-savoyischen Beziehungen abgeschlossen wird, in zwei Hauptteile. In Hauptteil I werden dem Leser die Institutionen und Personen, die an der Entstehung und den Entscheidungen der Außenpolitik auf beiden Seiten, d. h. auf seiten Savoyens und auf seiten der Kurie beteiligt waren, vorgestellt. Dem Autor stand zwar für diesen Teil nur eine schmale Literaturbasis zur Verfügung, jedoch fiel auf der Quellenbasis das Material umso üppiger aus. Hier konnte zum einen auf die savoyischen Nuntiaturberichte, die im Vatikanischen Archiv und in der Vatikanischen Bibliothek lagern und zum anderen auf die Berichte der savoyischen Gesandtschaft am Hof der römischen Kurie zurückgegriffen werden, die vollständig im Staatsarchiv Turin überliefert sind. Außerdem konnten gerade für die informellen Verbindungen die privaten Korrespondenzen der involvierten Haupt- und Nebenfiguren herangezogen werden, welche sowohl für die kuriale Seite wie z. B. für den Kardinalnepoten Paolo V. in der Vatikanischen Bibliothek einzusehen waren, wie auch für die savoyische Seite, wie z. B. Briefe Carlo Emanuele oder anderer Familienmitglieder des savoyischen Herzoghauses, die in verschiedenen Beständen des Turiner Staatsarchivs konsultiert werden mußten.

Im Hauptteil II, der sich wiederum in vier Kapitel unterteilt, arbeitet der Autor dann die wichtigsten Themenfelder, die die Beziehungen zwischen Savoyen und der Kurie bestimmt haben, heraus. U. a. werden die gegenseitigen Beziehungen und Entscheidungen auf dem Feld der Außenpolitik hinsichtlich zweier kriegerischer Ereignisse, dem Venedigkonflikt (1605–1607) und dem Monferratokrieg (1613–1618) dargelegt. Es werden aber auch andere Bereiche aus dem Bereich der Personalpolitik und Pfründenvergabe oder dem Gebiet der dynastischen Interessen sowohl der Borgheses wie der savoyischen Herzogsfamilie in Blick genommen. Ein zentrales Motiv hinsichtlich der savoyisch-römischen Beziehungen stellte für Carlo Emanuele zweifelsohne die Erhebung seines Sohnes Maurizio zum Kardinal dar. Die klare Struktur der Arbeit, wie auch die sprachliche Gestaltung sowie die spannende Schilderung machen diese Studie äußerst lesenswert. In der Zusammenfassung bleibt der Autor die Antwort auf die im Titel gestellte Frage, ob es sich bei den Beziehungen zwischen Savoyen und der römischen Kurie um eine *buona amicitia* handelte, auch nicht schuldig. Er attestiert den beiden Staaten zwar eine politisch korrekte Beziehung, aber »von *buona amicitia* kann indes nur schwerlich gesprochen werden« (S. 408).

Daniela NERI-ULTSCH, München

Jean BÉRENGER, Léopold I^{er} (1640–1705). Fondateur de la puissance autrichienne, Paris (Presses Universitaires de France) 2004, 510 S. (Perspectives germaniques).

Kaiser Leopold I. ist der Herrscher des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation und der in seiner Zeit zur Großmacht aufgestiegenen Österreichischen Monarchie, für den man noch immer auf biographische Darstellungen protestantischer Autoren des 18. Jhs. angewiesen ist, nämlich auf Johann Burkhard Menckes »Leben und Thaten des Römischen Kaysers Leopold des Ersten« von 1707 und vor allem auf Gottlieb Eucharius Rincks »Leopolds des Großen Römischen Kaysers wunderwürdiges Leben und Thaten« von 1708, zu denen noch das lateinische Werk des Jesuiten Franz Wagner, die »Historia Leopoldi Magni Caesaris Augusti« von 1719/31 kommt. Aus dem 20. Jh. gibt es nur das 1981 auch in deutscher Übersetzung erschienene Buch des Amerikaners John P. Spielman, »Leopold of Austria«, von 1977. Vielleicht ist Leopold, der gänzlich unmilitärische Türkenieger von 1683, für österreichische und für deutsche Historiker auch allein schon von der Quellenlage her ein zu sperriges Thema. Vielleicht gibt der Kaiser, dem – wie Anton